



Bernadette
Binkowski

Von der Chefin vernascht

18+

Von der Chefin vernascht
Scharfe Erotikstory
Bernadette Binkowski

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind frei erfunden und volljährig.

Mein Name ist Gillian Sund, ich bin erfolgreiche Kauffrau und betreibe eine Verlagsagentur. Ich leiste mir einen Sekretär, keine Sekretärin.

Schlicht und ergreifend war ich der Meinung, dass eine Frau sich auch einmal die Freiheit nehmen könnte einen Sekretär als »Vorzimmerdame« zu nehmen, und ich habe mit Jeremy einen wunderbaren Griff getan.

Nicht nur, dass er mir jeden Wunsch von den Lippen abliest, nein, er macht freiwillig Überstunden, fliegt mit mir mal eben nach New York und wieder zurück und ist ein angenehmer Zeitgenosse, den man gern um sich haben kann. Im Übrigen ist er sehr attraktiv.

Ich lernte Jeremy während einer Castingshow kennen. Ja, Sie haben Recht, ein ungewöhnlicher Platz um einen Sekretär zu finden, ich fand ihn damals schon unglaublich frech und intelligent. Da es mit der Showkarriere nicht recht klappen wollte, habe ich ihn mir geangelt. Eine gute Wahl, wie sich noch herausstellen sollte.

Wie ich Ihnen bereits erzählte, ist Jeremy mir sehr zugetan. Ich denke, das beruht auf Gegenseitigkeit, doch austesten konnten wir es noch nicht. Er ist jetzt vier Monaten in meinen Diensten und ich kann eigentlich gar nicht mehr ohne ihn sein. Er liest tatsächlich all meine Wünsche von meinen Lippen ab.

Heute ist irgendwie nicht mein Tag. Zuerst habe ich heute Morgen die Straßenbahn verpasst – in Berlin kommen Sie einfach besser mit Öffis zurecht – dann habe ich eine Laufmasche in meiner echt teuren Strumpfhose entdeckt und dann hat mir Jeremy zu allem Übel anstatt Espresso einen normalen Filterkaffee gebracht. Fast übel ist mir geworden von dieser Plörre. Mit anderen Worten, ich war geneigt zu sagen: *Wäre ich doch im Bett geblieben.*

Apropos Bett – ich hege ja schon seit einigen Wochen den Gedanken, Jeremy zu verführen, doch dieser kleine Scheißer entzieht sich mir immer wieder. Entweder er ist schwul, oder er trennt kategorisch geschäftlich und privat. Also ich sehr dafür ihn privat näher kennen zu lernen.

Na, ich werde es noch herausbekommen, warum er so zurückhaltend ist. Jedenfalls habe ich bereits begonnen meine Duftmarken zu setzen. Ich trage seit neuem nur noch Seidenunterwäsche, meine BHs sind allesamt Push-ups, meine Highheels sind noch ein Stückchen höher geworden und meine Blusenknöpfe ich etwas weniger weit zu. Nun ja, man tut als weibliches Wesen in den Vierzigern so Einiges, um nicht zu versauern. Obwohl ... wenn ich ehrlich bin, bin ich selbst Schuld an meiner Misere. Ich brauchte nur auf die Piste zu gehen – doch ich bin abends einfach zu müde. Eindeutig liegen die Fehler bei mir.

Bei Jeremy habe ich das Gefühl, dass er öfter mal in einen Pub oder in eine Musikkneipe geht, wo man gut abrocken kann. Ich glaube, er steht auf so etwas, denn wenn er allein ist, summt er öfter Songs von Fury in the

Slaughterhouse oder Guns'n'Roses – also ein Softie ist er garantiert nicht. Ich wäre nicht abgeneigt, wenn er mich einmal mitnehmen würde.

Warum ich Ihnen das erzähle? Warten Sie einmal ab, wie sich all das entwickeln wird.

Ich hatte also einen Sekretär, war mit ihm sehr zufrieden und wir taten beides alles dafür, dass das auch so blieb. Das Timing war oftmals straff, wir mussten uns blind aufeinander verlassen können.

»Jem (ich nannte ihn seit Neuestem so)«, hast du an das Abendessen mit Dr. Fulton gedacht? Ich muss mich da nicht noch drum kümmern, oder?«

»No Madam«, kam es zurück, »der Tisch ist für neunzehn Uhr im Adlon reserviert. Sie werden sicherlich nicht enttäuscht werden.«

»Sehr gut«, sagte ich, »dann hoffen wir mal, dass dieser Dr. Fulton pünktlich ist. Wäre gut, wenn wir ihn vertreten könnten, die Auflagen seiner Bücher sind derzeitig auf Rekordniveau.«

Ich vernahm von Jem nur ein gelangweiltes *hm*, mehr kam nicht von ihm.

Der Morgen zog sich, bis das sich endlich der Nachmittag näherte. Mein Friseur wartete bereits auf mich, danach zur Pediküre und dann sollte ich stylisch so weit hergestellt sein um Dr. Fulton entgegenzutreten. Ich konnte es nicht verhehlen, ich war nervöser als bei meinen anderen Klienten.

Man geht nicht jeden Tag ins Adlon, dementsprechend aufgebretzt war ich ... und war entsetzt. Dr. Fulton saß bereits an der Bar – in einer abgetragenen Jeans, einem Holzfällerhemd. Alle Blicke waren auf ihn gerichtet.

Ich errötete leicht, als er mir die Hand gab – es war etwas peinlich, doch wiederum hatte es irgendwo Stil bei seinem selbstgewählten Look zu bleiben. Fulton stand offenbar über den Dingen.

Ich holte einmal tief Luft, sagte mir meinen Standardspruch vor: *Du schaffst das*, und begrüßte unseren, vielleicht ertragreichsten Klienten mit einem professionellen Lächeln. Fulton war mehr als angetan von meiner Persönlichkeit und ich darf Ihnen vergewissern, er war nicht nur ein fulminanter Gesprächspartner, sondern ein ebenso aufmerksamer Unterhalter. Wir blieben zu späterer Stunde nicht im Adlon wo es mir viel zu steif zuging, sondern fanden eine gemütliche Musikkneipe, die wir bis zum frühen Morgen unsicher machten.

Natürlich hatte ich Dr. Fulton nach dieser Nacht am Haken, er sagte zu, dass ich ab sofort jegliche Verhandlung mit den Verlagen, der Presse und anderweitigen Medien für ihn führen würde. Ich ballte still die Faust. »Genau solche Kunden brauchte ich – Bestsellerautoren, bekam man nicht so oft auf dem Silbertablett serviert.«

Doch Fulton wollte offenbar mehr, denn er rückte immer näher zu mir heran, doch ich zeigte ihm die kalte Schulter. »Dr. Fulton, wir sollten nicht gleich den ersten Abend für einen One-Night-Stand zum Anlasse nehmen,

denken Sie nicht auch? Wir sollten uns erst ein bisschen näher kennen lernen, nicht wahr?«

Fulton war zwar anderer Meinung, doch da ich ab jetzt seine Agentin war, hielt er sich mit Kommentaren zurück. »Wie Sie meinen, meine liebe Gillian«, sagte er sehr altbacken und ich grinste.

Ich ließ doch nicht jeden gleich am ersten Abend an mein Allerheiligstes ran, wo kamen wir denn da hin!

Am frühen Morgen als wir uns voneinander verabschiedeten, waren wir redlich müde, und ich war froh, als ich zu Hause ankam.

»Ups«, dachte ich, »meine Zuckerschnecke wartet auf mich, das ist aber nett?«

»Hi Gillian, guten Morgen«, sagte Jeremy zu mir, »ich dachte, ich bring einfach mal Brötchen vorbei, und noch so manches, was man für ein gutes Frühstück so braucht. Diese Nacht war sicher sehr lang.«

»Oh, genau genommen, hat sie gerade erst geendet«, sagte ich zu Jem, trotzdem war ich froh ihn zu sehen.

»O Jeremy, was täte ich nur ohne dich«, sagte ich und fiel ihm regelrecht um den Hals, was vielleicht dem Restalkohol geschuldet war.

Er wehrte sich nicht dagegen, also gingen wir hinauf in meine Wohnung. Ich ging unter die Dusche, Jeremy bereitete das Frühstück zu.

Als ich, nur mit einem kurzen Kimono bekleidet aus dem Badezimmer kam, die Haare noch feucht glänzend, schaute er mich bewundern an. Seine Augen wurden einen Tick dunkler und wenn mich nicht alles täuschte, lag echtes Verlangen in diesem Blick. Er hatte mich ja auch nie knapp bekleidet gesehen, und ich hatte nicht schlecht Lust auch diesen Hauch von Nichts auszuziehen. Mal sehen, wohin das führte.

»Möchtest du am Tisch essen oder soll ich lieber auf der Terrasse decken«, fragte mich Jeremy und ich sagte: »Tisch ... auf der Terrasse ist es definitiv noch viel zu kühl.«

Jeremy schluckte, als meine Brustwarzen in sein Blickfeld gerieten. Keck wagten sie sich unter dem dünnen Kimonostoff hervor und stellten sich auf. »Warum ziehst du dieses Ding nicht einfach aus«, sagte er, »es liegt doch sowieso gleich auf dem Boden?«

»So?«, sagte ich, musste aber grinsen, da er absolut Recht hatte.

»Irgendwann würde dieser Hauch von Nichts auf dem Boden landen.«

Jeremy goss Kaffee ein und ich trank einen Schluck. »Was hältst du von einem Morgenquickie mein lieber Jem. Irgendwie habe ich das Gefühl, wir wollen beide dasselbe, kann das sein?«

Jem schaute mich an und schluckte schwer. »That's all right«, sagte er in perfektem Englisch und grinste. »Oh Gillian, ich habe mich schon lange nach dir gesehnt. Ich möchte dich lieben, ich möchte deine Brüste liebkoszen und ich möchte deine Möse aussaugen. Ich möchte dich aber auch schmecken,

riechen ... ich dachte, du würdest mich nie mehr fragen.«

»Du hast nie Anstalten gemacht, dass du auf mich stehst«, meinte ich, schaute ihn aber dabei lauernd an.

»Na ja«, meinte Jem, »meistens geht's doch eh nicht gut. Chefin und Sekretär. Andersherum wird eher ein Schuh draus.«

Ich musste lachen. »Immer noch die gleichen Vorurteile, ja? Na, dann komm mal her, dann wollen wir doch mal sehen, was wir dagegen unternehmen können.«

Jem hatte Erfahrung, ohne jeden Zweifel, er wusste schon, wie man mit einer Frau umzugehen hatte, und ich genoss diese ebenmäßige pralle Haut, die mich gerade zärtlich umarmte, mich auf den Küchentisch legte und mich umgarnte, küsste und streichelte. Ganz zart strich er über meine Arme, hielt einen Moment inne und lächelte mich an ... im Augenblick genoss ich einfach nur seine Aufmerksamkeit. Bei seinem Aussehen hatte er sicherlich bereits seine Erfahrungen gemacht. Lasziv fuhr er mit durch mein Haar, hatte Freude daran, mein Gesicht in seine Hände zu nehmen und mich unentwegt zu küssen, mit Zunge, ohne Zunge, und seine Augen waren das pure Verlangen. Ich bemerkte, wie mich dieses Spiel erregte, um nicht zu sagen, wahnsinnig machte. Ich wollte meinen Sekretär – wollte ihn mit aller Macht.

Doch Jem, der mein Verlangen längst registriert hatte, sagte: »Langsam, wir haben alle Zeit der Welt und ich möchte keinen Quickie am Morgen, sondern ich möchte dich verwöhnen – ich denke, du hast lange keinen Fick mehr gehabt, stimmt's?«

»Bei dem Arbeitspensum?«, brachte ich keuchend hervor, denn auch ich wollte nicht untätig sein. Ich musste Jem überall berühren. Zärtlich fuhr ich über seinen Nacken. Ich hatte das Gefühl in meinen Eingeweiden würden Hunderttausende von Ameisen ihr Unwesen treiben. Als meine Hände seinen Körper entlangglitten, hatte ich das Gefühl zu verbrennen. Es war ein Sog, in den ich gezogen wurde, der mich mehr und mehr für Jam einnahm.

Erinnern Sie sich an meine Eingangsworte? Warten Sie ab, was sich daraus ergibt!

Jem brauchte nicht mutiger zu werden. Er war der perfekte Lover, einer von der Sorte, der stundenlang die Haut eines anderen Menschen liebkosken konnte. Ruhig, versonnen, später mit unverhohlener Lust.

Ich hatte mich noch nie so wohl gefühlt bei einem jungen Mann, denn ich wusste natürlich, dass Jem keinen Tag älter war als achtundzwanzig Jahre. »Was soll's, hatte ich damals gedacht, probier doch einfach mal aus, was andersherum Gang und Gabe ist. Da können die Sekretärinnen nicht jung genug sein – warum willst du immer zurückstecken.«

Ich hatte bei ihm voll ins Schwarze getroffen. Jem war perfekt. Mittlerweile bemerkte ich eine Art Gier in ihm, die er aber allerdings unter Kontrolle behielt. Ich indes wollte austesten, ob wir eine gemeinsame Zukunft hatten,

geschäftlich sowie auch privat – für mich stand fest: Ich wollte Jem!

Plötzlich zog Jem ein schwarzes Seidentuch aus seiner Tasche, und ich konnte mir denken, worauf das Ganze hinauslief. Er verschloss mir mit dem Tuch die Augen, nicht bevor er nach dem Weg zu meinem Schlafzimmer gefragt hatte.

Ich hörte weitere Tücher rascheln, Seidentücher erkenne ich auch mit geschlossenen Augen. Jem band meine Hände an den Stangen meines Bettess fest und stöhnte leise auf. »Weißt du, wie schön du bist, Gillian ... du bist die schönste Frau der Welt. Diese ebenmäßige Haut, diese wundervollen weichen Haare, dieser samtige Teint.«

»Hm«, meinte ich nur und begann mit meinen Beinen zu strampeln. Ich wollte loslegen, doch das wollte Jem offenbar noch nicht, denn er verschloss auch meinen Mund mit einem weiteren Schal.

»So meine Liebe, jetzt kannst du leider mehr sagen, und dass ist auch ganz gut so«, meinte Jam, der nun damit begann sich meiner tropfnassen Möse zu widmen.

»Hm, herrlich«, meinte er, »so wunderbar feucht. Deine Grotte der Lust wartet auf meine Zunge – du wirst sehen – so bist du noch nie verwöhnt worden.«

Er sollte Recht behalten. Jem war er ein überaus gefühlvoller Liebhaber, der sich Zeit nahm. Ganz langsam spreizte er meine Schamlippen, sodass er besser an mich herankam, strich bewundern und beeindruckt über das Innenleben meiner Vagina und seine Finger liebkosten meine empfindliche Stelle. Der Anblick meiner leicht gebräunten Haut und die Nässe meiner Möse, die mittlerweile glänzte, ließen Jem verzückt mit der Zunge schnalzen.

Er liebte es offenbar, eine Frau so heiß zu machen, bis diese vor Erregung weder ein noch aus wusste. Meine Erregtheit fand mittlerweile tief in mir drinnen statt – mal schüttelte es mich vor Verlangen, dann wieder hätte ich seinen Schwanz nehmen, und ihn einfach nur aussaugen können. Ich versuchte, etwas zu ertasten, doch Jem fixierte meine Hände neu, da die Seidenschals bereits in ihrer Wirkung nachließen. Zärtlich streichelte er meinen Körper, meine Hände, saugte an meinen Fingern, einzeln oder paarweise und meine Feuchtigkeit stieg ins Unermessliche. Ich ahnte, der Typ wollte mich so heiß, dass ich sozusagen brannte.

Jem wusste sehr genau, dass er gut aussah. Seine Bauchmuskeln anspannend, zögerte er das hinaus, was er wahrscheinlich liebend gern mit mir gemacht hätte, nämlich mich ficken – und das mit Sicherheit nicht gerade sanft. Wer sich so lange zusammen nehmen konnte wie Jem, der würde so was von explodieren, und das versuchte ich mir gerade bildhaft vorzustellen. Wir würden gemeinsam eine Erlösung erlangen, die, so hoffte ich jedenfalls, nicht mehr sehr lange auf sich warten ließ.

Ich merkte, wie Jem mich fixierte. Plötzlich setzte er sich auf mein Gesicht – im ersten Moment wusste ich gar nicht, wie mir geschah. Sollte ich seinen

Hintern lecken oder was wollte er? Dann setzte er sich über meinen Kopf und führte sein Glied in meinen Mund ein. Ich war ihm mittlerweile mit meinem Kopf schon entgegengekommen und Jem grunzte zufrieden. Ich gab mein Bestes, bettelte darum, dass er mir endlich diese blöden Dinger von Seidenarmbändern entfernt würden, und endlich hatte Jem ein Einsehen. Ich saugte ihn, ich küsste ihn, ich versuchte, die kleine Ritze an seinem Schwanz zu ertasten, damit ich die Feuchtigkeit heraussaugen konnte. Alles war genau so, wie ich es mir immer vorgestellt hatte. Er drang tiefer in meinen Mund ein, und ich nahm ihn auf – mein Schlund, so dachte ich, wird platzen. Doch da war nichts, was nicht irgendwie dazu gehörte. Ich ließ mich ganz auf ihn ein. Jem explodierte auch nicht in meinem Mund, sondern in meiner Möse.

Er sagte zu mir: »Du kannst von mir keine harten, gnadenlose Stöße erwarten, ich steh nicht auf so etwas. Eher auf grenzenlose Schauer der Lust.«

Nun, Schauer der Lust überkamen mich bereits, sozusagen kochte ich eigentlich schon über, und ich bat ihn darum, meiner Vulva endlich Entspannung zuteilwerden zu lassen. Jems Hände streichelten daraufhin über meinen Bauch, über meine Oberschenkel, über meine Unterschenkel und dann endlich über das Dreieck, welches ihn fast um den Verstand brachte.

Ich sagte einfach nur noch: »Fick mich!«, zu etwas anderem war ich nicht mehr fähig.

Er hatte mich dermaßen in Rage versetzt, sein Streicheln, diese Langsamkeit des Seins, so etwas hatte ich einfach nicht erwartet. Und jetzt, nachdem ich wusste, auf was er stand, ließ ich meine Hände sehr langsam über seinen Bauch gleiten, bis das ich seinem Schwanz immer näher kam und er sich auch mir nicht mehr entzog. Er presste sich auf mein Gesicht und dann gab er mir seinen Saft zu trinken. – Erlösung pur! – Wie von Sinnen begann ich ihn zu kratzen, biss ihn und er lächelte: »Ja komm, zeig mir, was du drauf hast.«

Eigentlich hatte ich nur noch eines im Sinn: *Den Höhepunkt meines Lebens zu erlangen.* Schneller als schnell hockte ich mich auf ihn, küsste ihn wild, heiß und unnachgiebig und ritt ihn wie der Teufel höchstpersönlich. Seine Eier und sein Schwanz bildeten eine Einheit – ich griff hinter mich und knetete seine Eier lustvoll, Jem genoss diese Behandlung offenbar sehr. Jetzt ließ er mich machen, und endlich, endlich explodierte ich – schrie mir die Seele aus dem Leib. Jem hatte mich lange warten lassen – aber auch dieser spritzte nun ab und es war eine gehörige Portion Sperma, welche da in mich hineingetrieben wurde. Er zitterte, sein Hirn streikte, er war nur noch gesteuert von dem Trieb mit mir eine geile Nummer zu schieben.

Seine Art wie er kam, zeigte mir, dass er sich sehr unter Kontrolle hatte – das sollte ich ändern. Er sollte loslassen, sollte sich in mich einfühlen. Ich

hatte die letzten Jahre nicht mehr viel Erfahrungen sammeln können, doch ich erinnerte mich an meine Genüsse zu Zeiten, als ich um die dreißig war. Und die kramte ich aus den Untiefen meiner Seele wieder hervor. Ich legte mich auf Jem, ich liebkoste ihn, ich küsste ihn, er umarmte mich und zog mich ganz fest an sich.

»Lass es nie enden!«, sagte er zu mir und ich meinte: »Ah, Mr. Secretary, haben Sie ein Problem?«

Jem ahnte vielleicht, dass ich der erfahrene Part war, doch ich sagte ihm nicht, wie es sich in Wahrheit verhielt. Er war jung, er war dynamisch und ich war etwas aus der Übung. Doch ich war gerade dabei mich gnadenlos in diesen Typen zu verlieben. Ich hoffte, dass mein Sekretär recht lange bei mir blieb – privat und geschäftlich. Etwas an Jem zog mich magisch an.

Jem verwöhnte mich nach Strich und Faden. Er wusste offenbar ganz genau, wonach es Frauen verlangte.

Er, der tagsüber an seinem Schreibtisch saß, ließ mich heute Morgen spüren, was noch so alles in ihm steckte. Und das war eine ganze Menge. Da gab es Dinge zu entdecken, die wirklich beeindruckend waren. Zum Beispiel seine Haut, die wie Babyhaut roch und sich genauso anfühlte. Sein Haar, das dick war wie Pferdehaar und das Sixpack, welches mich echt fertig machte. Es war dieses Gesamtpaket, das mich schwach werden ließ.

Ich sagte mir: »Ficken kann dich jeder Mann, doch so einen Typen wie Jem, den findest du nie wieder. Seit Jahren hatte ich keinen so feinfühligen Mann kennengelernt.«

Jem schaute mich, nachdem er sich ein wenig auf's Bett aufgestützt hatte, von der Seite her an: »Gillian, wusstest du eigentlich dass ich, seit ich dein Büro das erste Mal betreten habe, für dich brenne?«, fragte er mich.

Das war mir zwar nicht ganz so neu, doch ich meinte: »Hm«, viel zu träge, um irgendetwas anderes herauszubringen. Wir befanden uns sozusagen noch immer in einem Art Rauschzustand und der sollte seinen neuen Höhepunkt alsbald erreichen.

Jem lachte, als ich ihn mit meinem legendären Schlafzimmerblick ansah und einen Kussmund produzierte.

»Oh ja«, meinte er, das wollte ich sehen.

Ich lachte, und er begann meine Schenkelinnenseiten zu streicheln. Er tat dies sehr ausgiebig und sein Gesicht wanderte zwischen meine Schenkel, wo er seine Zunge die Arbeit tun ließ, welche ich so sehr liebte. Es war ein wunderbares Erlebnis für mich, mal wurde sein Zungenschlag kräftiger, dann wieder so langsam, dass es mir schon fast kam. Ich merkte, dass ich nicht mehr sehr lange durchhielt, wollte ihn berühren, wollte ihn fühlen, doch Jem ließ sich nicht mehr anfassen.

»Genieße es«, sagte er, und ich fragte mich: Kannte ich diesen Menschen eigentlich? Welch einen unersättlichen Sekretär hatte ich da? Doch dann

wurde mir eines klar: Ich hatte einen verständnisvollen, herzensguten Typen an der Leine, der mich behandelte wie eine kleine Kostbarkeit.

Jems Zunge wurde wieder aktiv, und als ich ganz ruhig da lag, merkte er, dass ich meinen Höhepunkt kommen ließ. Ganz bewusst, ganz gezielt, darauf wartend, dass er mich wahnsinnig machen würde. Ich konnte mich auf meinen Körper verlassen.

Ich stöhnte auf, ich schrie Jem an, er möge sofort aufhören, doch er lachte auf.

Ich war nicht der Typ, der sich gerne unterwarf, ich konnte es überhaupt nicht leiden nutzlos rumzuliegen und gar nichts zu tun. Meinen Orgasmus hatte ich ausgelebt und nun liebkoste ich Jem, indem ich ihn von oben bis unten mit Küszen bedeckte. Danach drehte ich mich einmal, und ließ Jem mich rückwärts besteigen.

»Oh ja«, sagte dieser, »diese Ansicht muss ich einfach genießen.«

Er fixierte mein Hinterteil sehr genau und meinte: »Ja, eine durchaus sehenswerte Erscheinung« und ehe ich es mich versah, war sein Schwanz schon darin verschwunden. Seine Bewegungen durchaus stürmisch, war er meiner Einladung gern gefolgt. Seinen Genuss zögerte er dieses Mal jedoch nicht hinaus, er kam in Intervallen, verschoss sein Sperma in meinem Hintern und uns beide erlöste ein gewaltiger Orgasmus, den wir zeitgleich erlebten. Das war neu für mich, das war etwas ganz Großes, und das sagte ich Jem auch.

Nach dem Erlebten schliefen wir beide ermattet ein und wachten erst gegen Abend wieder auf. Ich rekapitulierte den Tag. Ich war erst am Morgen nach Hause gekommen, dann hatte ich heißen Sex mit Jem und jetzt musste ich eigentlich noch ins Büro, denn das war heute sträflich vernachlässigt worden.

Ich sah auf die Uhr: »Ich war völlig neben der Spur! Es war bereits neunzehn Uhr, wie sollte ich da die heutige Nacht schlafen?«

Ich ging duschen und Jem folgte mir auf dem Fuß. »Oh Mann, ich bin völlig neben der Spur«, meinte er.

»Dito«, sagte ich zu ihm, »so ein Tag, wie soll ich da heute Nacht nur schlafen.«

»Oh, wir brauchen nicht zu schlafen, wir könnten auch etwas anderes tun?«, meinte Jem plötzlich locker und leicht.

»Also ich geh jetzt erst mal duschen, du kümmерst dich ums Frühstück, sozusagen!«, meinte ich und grinste, »dann entscheiden wir, ob wir beide noch mal ins Büro marschieren oder unsere Laptops herausholen, ein bisschen Arbeit hat noch niemandem geschadet.«

»Das kommt nun wiederum auf die Interpretation des Wortes *Arbeit* an«, sagte Jem und grinste mich an.

Ich warf ihm einen Kuss zu, und verschwand in Richtung Dusche. Oh Gott,

war das herrlich. Das Wasser lief über meinen erhitzten Körper, ich wusch mir die Haare und bemerkte, dass ich schon wieder feucht wurde – und das kam eindeutig nicht von dem Wasser. Ich wusste, wie ich mich befriedigen konnte und ich tat es. Den Duschkopf zwischen meine Schenkel schiebend, registrierte ich sofort das wohlige Kribbeln, welches mir so vertraut war.

Ich hatte mich schon sehr oft mit dem Duschkopf befriedigt, zum einen in Ermangelung eines männlichen Pendants, zum anderen, weil ich einfach Bock drauf hatte. Dieses herrliche Kribbeln zwischen meinen Beinen schien nicht aufzuhören, ich presste den Duschkopf enger an mich heran und dann ... wow, ich musste mich in der Dusche festhalten, denn mich überkam gerade einer der geilste Orgasmus, die ich je genossen hatte.

»Du Nimmersatt«, dachte ich, »du kleines geiles Miststück!« Egal, ich war nun pappsatt und freute mich auf ein mehr als verspätetes Frühstück.

Jem schaute mich nach dem Frühstück lüstern an, doch auch er ging unter die Dusche, zog sich an und meinte: »Und nun ...?«

»Weißt du was, ich check eben mal meine Mails, das wird heute sowieso nichts mehr mit dem Büro ... Mr. Secretary, Sie halten mich tatsächlich von der Arbeit ab, anstatt daran mitzuwirken«, meinte ich. »Ich schüttelte den Kopf. »Also wirklich, Zustände sind das?«

»Kaum haltbar, nicht wahr?«, meinte Jem grinsend, und küsst mich auf die Wange, spielte mit meinem Haar und strich mir zärtlich über den Hals.
»Check du erst mal deine E-Mails.«

Es war nichts Überwältigendes passiert an diesem Tag, das Büro kam auch einen Tag ohne uns beiden aus. Ich bemerkte, dass ich mich viel zu sehr von meiner Firma einspannen ließ, mich gar nicht recht auf mich selbst konzentrieren konnte – immer dachte ich, dass ich unersetzt wäre. Jetzt mit Jem war das anders. Langsam erwachte ein Gefühl in mir, welches ich lange nicht mehr gespürt hatte. Ich begann wieder zu leben.

Nach einem ausgedehnten Abendspaziergang, den wir in einem nahe gelegenen Park unternahmen und bei dem wir uns wie herumalbernde Kinder benahmen, hatte ich plötzlich das Gefühl als würde eine Zentnerlast von mir abfallen.

Seit langer Zeit war ich nicht mehr so glücklich und befreit gewesen wie in diesen Stunden außerhalb meiner Agentur.

»Jem?«, meinte ich, »was hältst du davon, wenn wir noch einen Sundowner zu uns nehmen, und ... na ja ...?«, meinte ich.

»Ist dein Hunger noch nicht gestillt?«, fragte er und grinste über beide Ohren. »Mich brauchst du nicht zu fragen, Gillian, du weißt, wie ich zu dir stehe?«

»Ja, die Chefin und ihr Sekretär«, meinte ich, »doch du wirst mir hoffentlich nicht morgen entfleuchen, nur weil ich meine Sache vielleicht

nicht nach *deinen* Erwartungen entsprechend erfüllt habe.

Jem lachte hell auf. »Mitnichten, meine Gute, das hatte ich als Letztes im Sinn.«

Ich lachte ebenfalls und wir umarmten uns innig. Eigentlich wussten wir beide nicht mehr so recht, wie wir überhaupt zu mir nach Hause gekommen waren. Wir aßen beide rasch ein paar Erdbeeren, welche ich noch im Haus hatte, zu etwas anderem meinten wir, plötzlich keine Zeit mehr zu haben.

Die Betten waren noch genau so zerwühlt, wie wir sie verlassen hatten – uns sollte es recht sein. Willig ließ ich mich auf das zerknautschte Bett legen. Jem hatte eine Erdbeere im Mund und fuhr mit der Frucht über meinen gesamten Körper hinweg. Ich verspürte plötzlich großen Durst und bat ihn aus Küche einen Wein zu holen. Jem war postwendend wieder da, ohne Gläser, dafür aber zumindest mit geöffneter Flasche. Wir tranken, und mir wurde ganz komisch zumute. Natürlich, viel gegessen hatten wir beide nicht.

Die Erdbeere wanderte in Jems Mund zurück, und wir beide verspeisten sie gleichzeitig, bis ein Kuss die Erdbeere Geschichte werden ließ. Unsere Leiber waren erhitzt und Jem widmete sich im Augenblick sehr ausgiebig meinen kleinen Brüsten. Ich selbst mochte sie nicht, ich hätte gern etwas mehr an Bord gehabt, doch Jem liebte offenbar meine 75B-Brüste. Er spielte mit ihnen, er knabberte an meinen Brustwarzen, er lächelte mich so umwerfend an, dass ich einfach nur elektrisiert von diesem Mann war.

Langsam wanderten seine Finger und sein Mund nach unten zu meiner bereits wieder feuchten Möse. Neckisch fuhr er mit der Zunge über meinen Bauch, streichelte ganz leicht über meine Unterarme, nicht mehr als ein Hauch war es. Ich verspürte ebenfalls den Drang, ihn zu berühren, doch wieder sagte er nein. Er wollte mich verwöhnen.

Einen ekstatischen Moment später, ließ ich mich nicht mehr zurückhalten, Jem hatte gerade meine Schamlippen beknabbert und darauf stand ich total. Jetzt gab es für mich kein Halten mehr. Ich drehte und wendete mich so schnell, dass ich unter Jem zu liegen kam und genussvoll seinen Schwanz saugen konnte. Es war eine Erlösung für mich. Endlich, endlich konnte auch ich ihm etwas Gutes zukommen lassen. Nicht ganz so zärtlich strich ich über seinen Körper, prägte mir jede Falte ein, spielte mit seinen Hoden. Lustvolles Stöhnen war als Antwort zu vernehmen. Gut, das war gut.

Erregung, die nicht enden wollte, begann erneut von mir Besitz zu ergreifen, und als ich mich über Jem beugte, um ihm einen Blowjob zu verpassen, griff er nach meinen Beinen, legte sich diese über seine Schultern und brachte sie in Position. Er drang in mich ein, und meine Möse mochte offenbar diese köstliche Behandlung, denn sie reagierte mit ekstastischen Zuckungen und ich wusste genau: Jem schaffte es wieder einmal, mich alles vergessen zu lassen.

Es war wunderbar. Er verstand mich so zu nehmen, dass ich eigentlich nur noch Staunen konnte, doch natürlich war ich derzeitig viel zu erregt, um still

unter ihm liegen zu bleiben. Wir drehten und wendeten uns im Bett, wir spielten miteinander, mal lag ich oben, mal er und plötzlich, ja plötzlich passierte es. Ein Aufbüumen von Jem und ich als seine Gespielin war ebenfalls vor Erregung nicht mehr zu bändigen.

Ich zerkratzte ihm den Rücken, meine Möse war tropfnass und Jems Sperma fühlte sich warm und unglaublich schön an, als er es mit mir teilte.

»Du bist ja eine ganz schöne Wildkatze«, meinte er später, »schau dir bloß meinen Rücken an, wenn das meine Chefin sehen würde?«

»Pflegt ihr unbekleidet zu arbeiten, wie soll Sie es sehen?«, fragte ich und lächelte süffisant.

»Na ja«, meinte Jem, »unser Arbeitsverhältnis ist etwas ausgedehnter als ein normales.«

»So, so«, sagte ich und grinste, »und das soll ich Ihnen nun glauben, junger Mann.«

Er legte sich auf mich, bedeckte meinen Körper mit Küssen. Seine Lippen kamen und gingen, und ich schmiegte mich genießerisch an ihn.

»Jem«, sagte ich leise zu ihm.

»Hm«, kam es genauso so leise zurück, denn auch mein Mr. Secretary genoss diese wunderbare Zeit mit mir, »hattest du jemals das Gefühl, dass du dir wünschtest, es möge irgendetwas niemals enden?«

»Also, wenn du das hier meinst«, erwiederte Jem, »nein, hatte ich noch nicht. Ich würde mir wünschen, dass wir zusammen bleiben würden. Deine kleinen Hühnerbrüste machen mich scharf, deine Möse ist ein Dauerbrenner der mich mit ihrer Feuchtigkeit immer mehr beseelt, und du meine Schöne«, er küsste mich zärtlich auf die Stirn, »bist einzigartig als Gespielin und als Chef. Meine *beiden Frauen* würde ich ungern wieder hergeben.«

Ich verstand, was er meinte, und ich musste lachen.

»Irgendwie schaffen wir es «, sagte ich, »doch zu allererst werden wir einkaufen müssen, dann sollten wir unseren Bürokram erledigen – *du glaubst wirklich daran, dass wir beide eine Zukunft haben? Wir wären den ganzen Tag zusammen, Jem?*«, fragte ich sicherheitshalber noch mal nach.

»Sind andere auch?«, sagte er. »Freiwillig lass ich dich nicht mehr gehen, Gillian. Ich liebe deinen Geruch, ich liebe dein neckisches Grübchen, hier – er küsste mich auf mein Grübchen, welches ich persönlich hasste – ich liebe deine Art, wie du deine Beine spreizt, ich liebe deine Zunge, wie sie über meinen Schwanz gleitet ... und ich liebe es, wenn du eine Erdbeere ganz langsam deine Speiseröhre hinuntergleiten lässt. Komplimente genug?« Jem grinste.

»Blödmann!«, sagte ich und warf ein Kissen nach ihm.

Wir lachten und alberten herum, und nach ein paar Minuten waren wir in inniger Umarmung eingeschlafen.

Nach acht Stunden Schlaf weckte uns eine Sonne, die Jems Nase kitzelte

und meine Klitoris schon wieder zum Pochen brachte.

»Gillian«, sagte ich zu mir, »du hast eine unstillbare Leidenschaft in dir, beherrsch dich jetzt einmal. Erst kommt die Arbeit, dann das Vergnügen.«

Konnte es nicht einfach auch mal anders sein? Wie ein unschuldiges kleines Kätzchen schmiegte ich mich an Jem. Mal sehen, wie er die Sache sah.

© 2017
like-erotica
Legesweg 10
63762 Großostheim
www.like-erotica.de
info@like-erotica.de

like-erotica ist ein Imprint des likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der Inhalt frei erfunden.
Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski
Cover: © Bigstockphotos.com / ponomarencko